



Erste Jahreshälfte.

N<sup>o</sup> 11.

16. März 1845.

Bayern.

Die Mission der PP. Redemptoristen in Dingolfing vom 6. — 14. Jan. 1845.

Die gnadenvollen Tage unserer hl. Mission sind in schönster Ordnung und Ruhe und nicht ohne heilsamen Erfolg vorübergegangen; denn der Zweck der Mission wurde bei Allen, die eines guten Willens sind, aufs Vollkommenste erreicht.

Der Zweck der Mission ist kein anderer, als die Fortsetzung der Sendung des Sohnes Gottes zum Heile der Menschen. „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch“, sprach Jesus zu seinen Aposteln und in ihnen zu allen ihren rechtmäßigen Nachfolgern bis an's Ende der Zeiten.

Und wie Er gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war: so kommen noch jetzt die Missions-Priester, mit wahren Seeleneifer aufzusuchen Alle, die auf den verschiedenen Ab- und Irrwegen der Welt und der Sünde ohne Trost und ohne Frieden wie Schafe ohne Hirten umherlaufen, um sie Christo dem guten Hirten zuzuführen, auf daß er sie tröste und beruhige, sie heilige und beselige.

Durch häufige und erschütternde Predigten über die ewigen Heilswahrheiten den Sünder aus seinem Sündenschlafe aufzuwecken, ihm das Sündenelend und den schauerlichen Abgrund, der sich unter seinen Füßen öffnet, lebendig vorzustellen, den Aufgeweckten und von Neue Zerfahrenen an der Hand der Gnade in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit hinzuführen, und da wieder Trost und Frieden für seine Seele zu finden, und ihn so — gereinigt im Blute des wahren Gotteslammes und gestärkt mit dem Brode des Lebens, ganz erneuert in Christo Jesu und zu hohem Ernst des Lebens begeistert — dem um seine theuere Gemeinde besorgten ordentlichen Seelsorger wieder zurückzugeben, — das, und nur das ist das erhabene Ziel, welches sich die Missions-Priester gesetzt, und das sie unablässig im Auge mit Feuereifer verfolgen.

Und haben sie dieses schöne Ziel hier auch erreicht in jenen sechs Tagen, wo ihrer 8 an der Zahl Alle, rechte und schlechte, von dem Markte der Welt und des Lebens ausgegriffen und in die Einsamkeit führten, um da zu ihren Herzen zu reden?

Ich antworte: Ja. Denn Alle, die hier zugegen waren und die Mission nicht bloß körperlich, sondern auch geistig mitge-

macht haben, können allen jenen, die hierüber Aufschluß verlangen, die nämliche Antwort geben, die einst Jesus den Jüngern Johannis in der Wüste gab: „Gehet hin und verkündigt dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet. Und selig, wer sich an mir nicht ärgert.“ Matth. 11, 4. 5.

Die vor der Mission, weil blind am Geiste, ihre Bestimmung und ihr Sündenelend nicht erkannten und fühlten, erkennen und fühlen es nun, daß dieß unsere Bestimmung — unsere Heiligung, und daß Jesus allein hiezu der Weg, die Wahrheit und das Leben sey und außer Ihm kein Heil.

Die vorher lahm waren, wenn es den psarrlichen Gottesdienst zu besuchen oder vor dem Allerheiligsten die Kniee zu beugen galt, schämten sich jetzt nicht, ihre vorige Untreue im Dienste Gottes und ihre Entehrungen des hochwürdigsten Gutes vor dem im hochheiligen Sacramente verborgenen Gottmenschen knieend zu bereuen und abzubitten und vor dem Bußkreuze ihre frühern Verirrungen fuffällig zu beweinen.

Die vorher am Sündenausfage der Seele litten, sind nun durch das Blut- und Thränenbad der Buße wieder gereinigt worden.

Die vorher taub für das Wort Gottes aus dem Munde ihrer ordentlichen Seelsorger und für die Stimme ihres Gewissens waren, fühlen nun die Wahrheit des Ausspruches Jesu: „Selig, die Gottes Wort hören und es befolgen.“

Die vorher todt — durch ihre schweren Sünden Gott und seinem heiligen Dienste abgestorben waren, sind nun durch Den, Der da ist die Auferstehung und das Leben, wieder zum Leben aus Gott erweckt und geistig erneuert worden.

Und Alle, die arm am Geiste aber reich an Glaube und christlicher Einfalt sind, haben vernommen jene frohe Botschaft des Himmels, die da Kraft und Macht hat selig zu machen Alle, die daran glauben.

Ja, selig auch, wer sich an der Mission und den Missions-Priestern nicht ärgert und an sich selber die Erfahrung macht, daß sie aus Gott sey und also auch in und mit Gott wirket, Dem da allein sey Ehre, Dank und Preis dafür in Ewigkeit.

Auch kann man nicht umhin, mit gerührtem Herzen und innigstem Danke der vortrefflichen Anordnungen der K. Districts-Polizeibehörde zur Handhabung der Ruhe und Ordnung in diesen Tagen und des würdevollen und musterhaften Benehmens des hiesigen Bürgermilitärs bei seinem angestrengten Dienste hiebei in rühmlicher Anerkennung Erwähnung zu thun.

### Errichtung eines Priesterseminars in Luxemburg.

Der Verlauf der Jahrhunderte lehret, daß die Alles richtende und schlichtende göttliche Vorsehung, so wie auf den Fluch den Segen, so auch auf die strafende Periode des Niederreichens, stets wieder segensvolle Zeiten des Aufbauens folgen läßt. Zu derselben Zeit oft, wo in manchen Gegenden den Feinden der Kirche es gelingt, die so hochwichtigen kirchlichen Erziehungsanstalten zu verderben oder zu vertilgen, erweckt der Herr in andern Landestheilen durch Kraft, Frömmigkeit und Wissenschaft hervorragende Männer, damit sie zum Segen gläubender Völker das Bestehende hüten, das Gefunkene aufrichten und das Todte wieder beleben. Ihre Zeit verstehend, das Vertrauen von Fürst und Volk beständig, vom Hohne der Welt unbeirrt, im Kampfe für Recht und Freiheit treu ausharrend, überwinden sie die größten Hindernisse und sehen zur Freude aller Guten, zum Schrecken aber der Bösen, ihre wohlgemeinten Bestrebungen mit gegnetem Erfolge gekrönt. Papst Gregor XVI., durch Thatkraft und Frömmigkeit eine glorreiche Zierde des Stuhles Petri, hat unlängst dadurch das Aufblühen der Kirche in vielen Gegenden sehr gefördert, daß er den einzelnen, vom päpstlichen Stuhle unmittelbar abhängigen Herden nicht allein fähige und einsichtsvolle Hirten gab, sondern auch Sorge trug, daß daselbst Pflanzschulen oder Seminarien zur Heranbildung tüchtiger Geistlichen errichtet würden. So erfreut sich auch durch die Obforge des hl. Vaters das Großherzogthum Luxemburg in der Person des apostolischen Vicars Johannes Theodor, Bischof von Chersones in part. inf., sowohl eines erleuchteten Oberhirten, als auch der Gründung eines Priesterseminars; und ein sogenanntes kleines Seminar steht in Aussicht. Nachdem die unmittelbar zwischen dem hl. Stuhl und dem königlichen Thron darüber gepflogenen Verhandlungen geschlossen, verkündete ein Hirtenbrief des apostolischen Vicar das frohe folgenreiche Ereigniß dem ganzen Volke und legt Allen die Wichtigkeit und den Segen einer kirchlichen Erziehung und Bildung klar vor Augen. „*Aller Unterricht*,“ heißt es im Anfange desselben, „der nicht auf den Glauben gründet, alle Zucht, die nicht auf das Heil hinzielt, ist des Menschen unwürdig und für ihn werthlos, weil sie ihn nicht zu Gott führen, der sein Ursprung und Endziel, sein ewiger Herr und sein höchstes Gut ist. In der Kirche aber sind die Bischöfe und Priester, als Nachfolger der Apostel angewiesen, alle Völker zu lehren, sie Alles halten zu lehren, was der Herr ihnen geboten hat, aller Creatur das Evangelium zu predigen, und diese Lehre und Predigt müssen sie ohne Zweifel anheben bei der Jugend, deren Herz und Geist der empfangliche Boden für den Samen der heiligen und heilsamen Wahrheit ist. So kann denn auch die christl. Gesellschaft ihrem geistl. Haupte, dem Priesterthum, einen vorzüglichen und durchgängigen Einfluß auf alles Erziehungs- und Unterrichtswesen nicht versagen; . . . und ist die Kirche die eigentliche und höchste Erzieherin und Lehrerin des Menschengeschlechts überhaupt, wie viel mehr wird es ihr obliegen und zustehen, die Genossen jenes Standes, dem sie ihre höchsten Angelegenheiten anvertraut, des priesterlichen, ausschließlich zu erziehen und auszubilden.“ Nachdem nun weiter ge-

sichtlich nachgewiesen wird, was die Kirche alle Zeiten hindurch für die Bildung und Erziehung der Geistlichen durch Klöster- und Hochschulen und durch die geistl. Orden, vorzüglich durch die berühmte Gesellschaft Jesu geleistet hat und wie die Unzucht und Verdorbenheit der Zeiten und Menschen ihr so oft hindernd in den Weg traten; werden insbesondere noch die Schicksale besprochen, welchen das Luxemburger Land in dieser Hinsicht anheimgefallen war und es stellt sich heraus, daß Alerus und Volk trotz aller äußeren Stürme, trotz aller Bemühungen der dem Christenthum feindseligen Aufklärer den kathol. Glauben treu bewahrten. Und zur Belohnung solcher Glaubensstreue hat der Herr es nun gefügt, daß Luxemburg, vorher unter sieben angränzenden Bisthümern versprengt, jetzt ein eignes Bisthum bildet, so daß die durch Geschichte, Verfassung, Sitte und Recht zu einem gemeinsamen Vaterlande verbundenen Bezirke nun auch ein geistliches Band vereinet. Die dem Lande gewordene kirchliche Selbstständigkeit wird deßhalb zur Wahrung der bürgerlichen Vieles beitragen und ganz Deutschland mag sich freuen, daß den deutschen Brüdern dieß kostbare Gut erhalten bleibt.

Zuletzt sey noch aus dem herrlichen Hirtenbriefe bemerkt, daß nicht allein der König-Großherzog die ständige Besoldung des Seminarpräses und der sechs Professoren, den der Philosophie einbegriffen, sondern auch fünf ganze und zehn halbe Freistühle für dürftige Zöglinge, und die bedeutenden Kosten für die Wiederherstellung des Gebäudes (des einen Flügels des ehemaligen Jesuiten-Collegiums, den dazu die Stadtbehörde zuvorkommend eingeräumt), so wie für die Anschaffung des sämmtlichen Hausgeräthes, aus der Staatscasse großmüthigst bewilligt, und überdieß aus öffentlichen Mitteln Unterstützung zur Erbauung und Einrichtung des kleinen Seminars huldreich zugesagt, auch zur Wahl und Ernennung der Obern und Lehrer dem apostol. Vicar die völlige Freiheit, wie sie ihm durch Lehre und Recht der Kirche zusticht, ungeschmälert gelassen hat. „Und so sind Wir denn,“ sagt derselbe, „unter dem Beistande des hl. Geistes zur Berufung der Männer geschritten, deren Händen Wir die Zöglinge des Gottesdienstes und der Seelsorge anvertrauen wollen. Die meisten derselben haben sich schon unter unsern Augen in verschiedenen kirchlichen Aemtern als treue Diener Gottes erprobt und bewährt. Einige von ihnen, nicht unserer Provinz, wohl aber unserm deutschen Vaterlande entstammt, haben in schweren Stellungen sich um Glauben, Recht und Zucht der Kirche hochverdient gemacht und des ehrenden Vertrauens eines der erleuchtetsten Kirchenfürsten unserer Zeit genossen. Vertrauensvoll ergreifen wir ihre Mithilfe bei dem wichtigen Geschäfte der Priesterbildung. Am Ostern, das Fest der Auferstehung unsers Herrn, soll das Haus eröffnet werden, aus dem in Zukunft, wie aus einem heiligen Grabe, worin der irdische Mensch untergegangen, der neugewählte Priester wie ein himmlischer Mensch hervorgehen und das göttliche Leben, dessen er voll ist, seinen Brüdern mittheilen wird.“

### Rom.

#### Fest der Erscheinung des Herrn.

Um dem Herrn zu danken für das Licht des Glaubens und nach seinem Willen zu bitten um die Erweiterung seines Reiches auf Erden, feiert die ganze christliche Welt das Fest der Erscheinung des Herrn. Der Jubel und die Freude der Kirche über dieses große Geschenk kann sich nun wohl nirgends so lebhaft und ungestört ausdrücken, als in Rom, dem Mittelpuncte

jener Kirche, welche sich kraft ihres unfehlbaren Lehramtes rühmen darf, jenen hehren lebendigmachenden Glauben, jenes Gotteswort, durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag rein und unverfälscht erhalten und allen Nationen überliefert zu haben. Am Feste der Erscheinung bietet daher auch Rom Alles auf, um sich als die Metropole des Bischofes der Bischöfe, unter dessen Obhut von Christo alle Schafe, alle Lämmer gezeuget sind, zu bewähren. Keine Stadt auf der Welt, außer Rom, hat auch solche Mittel, die Einheit und Allgemeinheit der Kirche klar und lebendig vor Augen zu stellen. Denn die Hauptstadt der Welt besitzt jene unvergleichliche Anstalt, jenes Weltseminar, wie kein zweites zu finden, die blühende Anstalt der Propaganda, in welcher gegenwärtig über 100 Jünglinge aus allen Völkern der Erde zu Aposteln ihres Vaterlandes herangebildet werden. Mit derselben Weisung, die einst der Herr seinen Zwölfen gab: Gehet hin und lehret alle Völker u. s. w., sendet sein Stellvertreter jährlich aus der Propaganda Priester in die Welt, damit sie ihrem Volke die Erlösung durch Christum verkünden. Zum Zeugnisse aber, daß die Gemeinschaft der vielen Glieder mit dem Einen Haupte das wahre Leben bedingt und daß dieselbe durch Verschiedenheit der Abstammung, der Gebräuche und der Sprache nicht nur nicht gestört, sondern dadurch noch offener hervortritt, wird am Feste der Erscheinung in der Hauscapelle der Propaganda das hl. Opfer in mehrererlei Ritus und Sprache dargebracht, und am Nachmittage (dieses Jahr am Nachmittage des nächsten Sonntages) hört man von den einzelnen Zöglingen in den verschiedensten Sprachen das Lob des Erlösers verkünden. Ganz eigenthümlich und der Weltstadt würdig ist ebenfalls die an diesem Tage beginnende acht tägige Feier in der Kirche St. Andrea della Valle. Man muß selbst zugegen gewesen seyn, um in die allgemeine Meinung miteinzustimmen, daß Rom fast keine schönere und bedeutungsvollere Festfeier aufzuweisen hat. Der Stifter derselben ist ein schlichter, armer, demüthiger Priester aus dem Neapolitanischen, Namens Vincenz Palotta. Allgemein wegen seiner Tugenden hochverehrt, fiel es ihm nicht schwer, überall die nöthige Beihilfe zu erhalten; und so brachte er es mit Genehmigung des Papstes zu Stande, daß in besagter Kirche die Octave des Festes der Erscheinung im eigentlichen Sinne des Wortes als Völkerfest gefeiert wird. Außerdem, daß an jedem Morgen mehrere stille hl. Messen in verschiedenen Ritus gefeiert werden, finden täglich zwei Hochämter statt, eines in abendländischem, das andere in morgenländischem Ritus, und zwar dieses Jahr am ersten Tage das lateinische Hochamt von den Vätern des Ordens der Theatiner, das orientalische von den Armeniern. Am zweiten Tage hielten das lateinische die Patres des hl. Franz von Paulo, das orientalische die Maroniten. So wechselten diese acht Tage hindurch die lateinischen Orden in Darbringung des hl. Opfers mit den unirten Griechen, Syrern, Melchiten, Armeniern und Chaldäern. Die Sprache und Ceremonien waren zwar verschieden, aber ein und derselbe Glaube, dieselbe Anbetung vereinigte die Priester der verschiedensten Völker so wie am Mittelpuncte der Einheit der Lehre und Verfassung, so auch vor dem Mittelpuncte der Andacht und des Gottesdienstes. — Dann ist ferner die passende Anordnung getroffen, daß an jedem Tage die Zöglinge je irgend eines Collegiums sowohl Morgens beim feierlichen Hochamte, als auch Nachmittags bei der Vesper und am Abend bei dem Segen assistiren, so am ersten Tage die Alumnen unseres deutschen Collegiums, mehr denn 60 an der Zahl, dann an anderen Tagen abwechselnd die der römischen, englischen, schottischen, irländischen u. s. w. Collegien. Die übrige Zeit, wo keine Messe oder sonstige Andacht stattfand, war

für die Predigten in verschiedenen europäischen Sprachen bestimmt, und zwar jedesmal eine Stunde vor Mittag. Am ersten und siebenten Tage wurde in deutscher Sprache gepredigt, und zwar von dem Priester Franz Joseph Gehlen aus der Diöcese Münster. Die musterhaften Vorträge des unstreitig ersten Kanzelredners in Rom, des P. Ventura, der täglich irgend eine Heilswahrheit mit besonderem Bezug auf die von der Kirche Getrennten auf die anziehendste Weise an das Evangelium von den drei Weisen anzuknüpfen und mit hinreichender Klarheit und Beredsamkeit durchzuführen wußte, wurden von Fremden und Einheimischen, selbst auch von den sich hier aufhaltenden Protestanten, Russen und Engländern zahlreich besucht. An jedem Abende nach der italienischen Predigt sah man die nach römischem Geschmack gezeierte Kirche wahrhaft festlich erleuchtet, und nach Aussetzung des hochwürdigsten Gutes ward alsdann abwechselnd vom Chor und dem Volke der 116te Psalm: „Lobet den Herrn alle Völker, lobet ihn alle Nationen“ gesungen und dann sofort die laurenianische Litanei angestimmt. Nach derselben ertheilte jedesmal Einer der Cardinale den hl. Segen. Wer endlich das Glück gehabt hat, dem feierlichen Ledeum am Schluß dieser merkwürdigen Octave beizuwohnen und zu gewahren, wie vollkommen zufrieden die Christen aller Stände und so zu sagen aller Völker mit der stauvollen Feier dieser Tage waren und wie gerührt sie Alle in dieses Schluß-Ledeum einstimmen; der wird nicht zuviel sagen, wenn er behauptet: Eine solche dem Feste der Erscheinung durchaus anpassende, herzerhebende, alle Völker wie zu Einem Volke in Christo vereinende Feier vermag nur Eine und zwar die katholische Kirche zu begeben. Nur in ihr macht es Eindruck, nur in ihr fühlt man, was es heißen will: „Lobet den Herrn alle Völker — denn es ist beständig über uns seine Barmherzigkeit und die Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit.“ (Münst. S. = Bl.)

Die katholischen Blätter aus Tirol schreiben aus Rom, Ende Januar: „Wer Rom nur nach dem beurtheilt, was seinen Blicken auf öffentlichen Plätzen, in Straßen und Gassen begegnet, dürfte keinen gültigern Schluß machen, als ein Mann, der durch eine sehr reiche Stadt gehet und sich über ihre Armuth beklagt, weil er auf den Gassen kein Gold und keine Diamanten, sondern nur gemeine Pflastersteine entdeckt. Rom, das im Schooße seiner begnadigten Erde die Gebeine vieler Tausende von Heiligen bewahrt, ist noch immer eine fruchtbare Mutter, die durch Tugend und besondere Heiligkeit ausgezeichnete Kinder aus jedem Stande, jedem Alter und Geschlechte an ihrem Busen ernähret. Wie aber auf Roms heiligem Boden so manches schöne Bäumchen emporkommt, blühet und himmlische Früchte trägt, ganz unbemerkt vor den Augen der großen Menge, mag unter Anderm das beweisen, was ich Ihnen eben berichte.“

Am 4. October v. J. starb auf dem Quirinal im Kloster jener Frauen, welche die ewige Anbetung des allerheiligsten Sacramentes zur schönen Aufgabe haben, eine fromme Klosterfrau, Maria Guiseppa mit Namen, seit vielen Jahren Oberin dieser klösterlichen Gemeinde. So wie ihr Leben, so war auch ihr Tod nur der nächsten Umgebung bekannt. Erst nach bereits einem Vierteljahre hörte ich zufällig in einer Versammlung von Priestern den Namen der Dahingegangenen nennen, ihre Heiligkeit priesen und die Wunder erzählen, welche nach ihrem Tode zur Bestätigung ihrer Heiligkeit geschehen sind. Ich begab mich, um an der Quelle die reine Wahrheit zu schöpfen, zur gegenwärtigen Oberin des Klosters, welche mir das schon bereits Gehörte theils bestätigte, theils berichtete. Diese Maria Guiseppa hatte früher als Schwester

des dritten Ordens des heiligen Franciscus in der Welt, jedoch sehr abgeschrieben gelebt, als sie im Jahre 1808 mit mehreren frommen Frauen gleicher Gesinnung den Entschluß faßte, eine religiöse Gemeinde zur ewigen Anbetung des allerheiligsten Sacramentes zu stiften. Bekanntlich war damals der Gräuelpolitiker und kirchlicher Wirren in der heiligen Stadt bereits auf den höchsten Grad gestiegen; verachtet und zertreten von den Füßen eines stolzen Machthabers, sezte die Kirche um Heil und Rettung von oben. Während ganze Schaaren wilder Raubvögel das heilige Sion umschwärmten, und ihre eisernen Krallen an Religion und die heiligen Rechte der Kirche, ja selbst an die geheiligte Person des obersten Hirten schonungslos ansetzten, öffnete der heil. Vater diesen Täuflern Christi recht gerne ein stilles verborgenes Obdach, wo sie unbekannt und sicher vor den Feinden der Kirche Tag und Nacht den Tabernakel des Herrn bewachen, unablässig für das Wohl der christlichen Herde seufzen und beten, und den gerechten Zorn des Herrn durch Werke der Buße und Frömmigkeit besänftigen sollten. Als Grundlage ihres geistlichen Lebens wurde ihnen die Regel des heil. Augustin gegeben; sie tragen ein weißes Ordenskleid, haben strenge Clausur, legen die feierlichen Gelübde ab, und sind zur ununterbrochenen Anbetung des heiligsten Sacramentes verpflichtet. Maria Guiseppa gründete später auch ein ähnliches Haus in Neapel. Eine lange Reihe von Jahren lebte sie hier als Oberin ihres Klosters. Ihr Leben war das Leben einer Heiligen — das vollkommenste Muster der ihr untergebenen Gemeinde. Mit ihrem unermüdeten Gebetsseifer, in dem sie alle freien Stunden bei Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten zubrachte, und dem selbst ihre vielen körperlichen Leiden keinen Eintrag machen konnten, verband sie eine seltene Strenge. Sie aß nur dreimal in der Woche etwas von Gemüse; alle übrigen Tage nährte sie sich nur von Wasser und Brod, und der Boden und die Wände ihrer kleinen Zelle zeigten noch nach ihrem Tode die unverkennbaren Spuren ihres strengen Buzlebens. Eine ernsthafte Krankheit heftete sie im vorigen Jahre an's Bett, und drohte der tiefbetrübten Gemeinde ihre unaussprechlich geliebte Mutter und Oberin zu entreißen, als sie mit Hilfe des Arztes zur höchsten Freude wieder genas, und unter ihren lieben Kindern erschien — leider nur, um bald, und zwar auf immer aus ihrer Mitte zu verschwinden. Am Feste ihres einstmaligen Ordensvaters, des heiligen Franciscus, zu dem sie eine ganz besondere Andacht hatte, ging sie, ohne daß Jemand eine so nahe Auflösung auch nur geahnet hätte, in das bessere Leben über, im 57sten Jahre ihres Alters. Der Arzt, der sich diesen unerwarteten Todesfall nicht erklären konnte, bat um Erlaubniß, den Leichnam öffnen und untersuchen zu dürfen. Bei der Section fand sich, daß die Lunge bereits ganz aufgezehrt, ihr Herz aber so ungewöhnlich klein war, daß nach der Versicherung der Aerzte bei diesen Organen auch nur ein stundenlanges Leben an's Wunderbare gränze. Die Klosterfrauen von hier beschloßen, das Herz ihrer lieben Mutter und Stifterin ihren Mitschwwestern in Neapel als theures Andenken zu übersenden, und ein frommer Canonikus von hier, der mit dem Kloster in geistlicher Verbindung steht, übernahm den Transport dieses geschätzten Kleinodes. Als er in Neapel im Frauenkloster angekommen war, und den tief gerührten und um ihn herum sich drängenden Frauen seinen mitgebrachten Schatz enthüllte, da sang dieses Herz — als wollte es sich in Liebe gegen ihre geistlichen Töchter erweitern — im Angesichte Aller an, sich so bedeutend auszudehnen, daß das Gefäß, in dem es ruhte, bereits ganz davon angefüllt

wurde. Alle brachen beim Anblicke dieses wunderbaren Ereignisses in Thränen und Schluhzen, in Jubel und Lob Gottes aus. Zwei Schwwestern, die in dem Kloster schwer krank lagen, wurden gleich gesund, als sie dieß Herz gläubig und vertrauensvoll an sich drückten, und sich der Fürbitte ihrer jeligen Stifterin empfahlen. Auch in Rom wurde eine Frau, die an der rechten Seite ganz gelähmt war, geheilet, als man ihr das Cilicium der seligen Maria Guiseppa auf die franke Seite legte.

„Ich habe Ihnen diese Thatsache, wovon vielleicht halb Rom noch keine Notiz genommen hat, gerne mitgetheilt, da das, was Gott selbst so wunderbar öffentlich macht, nicht verborgen bleiben soll; und da es mir angenehm ist, Jenen gegenüber, welche in Rom immer nur Disteln und Unkraut sehen, wieder auf eine schöne Blume hinweisen zu können, die, wie so viele andere, in stiller Verborgenheit fortgeblühet, und auf römischem Boden zu himmlischer Schönheit sich entfaltet hat.“

### Deutschland.

Köln, 1. März. Die große Auflage des dießjährigen Hirtenbriefes des Herrn Erzbischof-Coadjutors ist bald vergriffen gewesen, und eine neue Auflage seit mehreren Tagen wieder erschienen. Auch in Speyer, Mainz und anderen Orten des Auslandes sind Abdrücke veranstaltet und viel verbreitet. Nimmt man dazu die unzähligen Abdrücke, welche durch die Zeitungen (die beiden Kölner, die Düsseldorf, Aachener &c.) und die Zeitschriften (Nathanael, Rheinisches Kirchenblatt, das Münster'sche Sonntagsblatt &c.), so wie durch anderweitige Abdrücke in Brochüren verbreitet worden sind, so zeigt sich, daß unser trefflicher Oberhirt ein Wort zur Zeit gesprochen, und daß unser katholisches Volk noch warme Empfänglichkeit für die glaubenstreue Sprache seiner Bischöfe hat. Und in der That: die unverholene katholische Gesinnung, die diesem Hirtenbriefe zur Unterlage dient, der warme Ton, der durch ihn sich durchzieht und die meisterhafte Umsicht und Schonung, womit die trüben Zeichen der Zeit unzweideutig berührt sind, können als Muster geistlicher Beredsamkeit gelten, und ertheilen diesem Pastoralsschreiben eine Wichtigkeit und Bedeutung, die weit über die Gränzen des betreffenden Sprengels hinausgehen.

Passau, 2. März. Das von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Heinrich im Jahre 1843 begründete Knabenseminar erfreute sich bereits im ersten Jahre seines Bestandes eines glücklichen Gedeihens. Der gesammte Seelsorgerkreis wirkte unermüdet durch Wort und Beispiel für die Ausbreitung und Consolidirung des Maximilian- und Valentins-Vereines, und die Gläubigen achteten überall mit Bereitwilligkeit auf die Stimme und das Vorbild ihrer geistlichen Führer, und ließen es an großmüthigen Spenden nicht fehlen. Für die bessere Unterbringung der zahlreichen Zöglinge des Knabenseminars wurde ein auf dem Paradeplatze gelegenes sehr geräumiges Haus nebst Garten von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof aus Hochdessen eigenen Mitteln um die Summe von 18,500 fl. angekauft, und dasselbe dem Knabenseminar als Geschenk zugewiesen. — Die Bruderschaft zum heiligen und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder wurde durch die zweite Hälfte des verfloßenen Jahres in 15 Pfarr- und Filialkirchen der Diocese, die Kathedralkirche ungerchnet, errichtet. — Capellen zur Privatandacht wurden 11 erbaut. — Missionen wurden durch die P. P. Redemptoristen in 4 Pfarreien der Diocese abgehalten. (Waf. f. N. 3.)